

Von Kathleen Bühler

Ute Klein verfügt über viele künstlerische Ausdrucksmöglichkeiten. Sie bedient sich der Malerei, genauso wie der Fotografie und der Sprache. In ihrer Arbeit weicht sie die Gattungsgrenzen auf und führt unterschiedliche Medien ineinander über. Nicht die Kategorisierung und Systematisierung der Arbeit in verschiedenen Disziplinen, sind ihr ein Anliegen, sondern *Übergänge*- so der Titel ihrer Einzelausstellung 1999/2000 im Kunstmuseum des Kantons Thurgau- liegen im Zentrum ihres künstlerischen Interesses. Denn immer dann, wenn zwei Medien einander ergänzen oder ineinander übergreifen, wird die medientypische Wahrnehmungsweise in Frage gestellt. So wie man gewohnt ist, sich bei der Betrachtung von Malerei gewisse Fragen zu stellen, so stellt man sich andere Fragen bei der Betrachtung von Fotografien.

Was passiert mit der Wahrnehmung, wenn sich beide mischen? Wird das Bild anders, wenn die Wahrnehmung sich ändert?

Diese Fragen liegen den *Foto-Malerei-Kombinationen* zugrunde.

Die Fotografie eines Industriegebäudes und die Fotografie einer blonden, langhaarigen Puppe fungieren als Realitätssplitter innerhalb der Ölmalerei. Die fotografischen Elemente nehmen mit den gelblichen Puppenhaaren und der vom Innenlicht gelb erhellten Industriefassade das Gelb im violetten Farbfeld wieder auf. Ute Klein öffnet mit den Fotografien den Bildraum der Malerei und führt ihn in einen erzählerischen Raum über, weil der Betrachter automatisch eine Geschichte konstruiert und die einzelnen Elemente inhaltlich miteinander verknüpft. Die Malerei kann im Gegenzug als Substrat von Realitätsfragmenten gelesen werden.

Alltagserfahrungen und von tatsächlich Erlebtem abgeleitete farbliche Stimmungen finden sich im fast monochromen Farbfeld wieder.

Auch die Farbe in Ute Kleins grossformatigen Ölbildern setzt sich aus Erinnerungen und atmosphärischen Fragmenten zusammen. Helle, rosa und gelbe Klänge brechen durch schwarze, blaue und grau-grüne Farbgründe. Das Bild ist eine Anlagerung von ineinander übergreifenden Farbpartien, die an manchen Orten sogar wieder abgekratzt wurden. Die Pinselschraffuren streben in unterschiedliche Richtungen und prallen spannungsgeladen aufeinander. Das Bild *Selun* bricht an verschiedenen Stellen auf. Unvermutet werden Reminiszenzen an eine dramatische Landschaft oder an eine seelische Verfassung geweckt.

Eine ganz andere Stimmung, obgleich auf den ersten Blick äusserlich ähnlich, vermittelt *Aufhören*. In diesem zur gleichen Zeit wie *Selun* begonnenen Bild dominieren unterschiedliche Grün- und Grautöne. Darunter aufblitzende schwarze, blutrote und dunkelblaue Tiefen verraten den dramatischen Hintergrund. Die zumeist horizontalen Pinselstriche verleihen dem Bild jedoch eine gefasstere Dynamik und versetzen die Farbhaut in ein gemässigtetes Wiegen.

Während der neunziger Jahre zeichnet sich in der Malerei Ute Kleins eine Reduktion der Gestik ab. Vermehrt dominieren von Farbschleiern durchzogenen Flächen und nicht mehr aus einzelnen Farben zusammengesetzte, ineinander greifende Schraffuren. In *Verlassen* assoziieren die vielen Schichten übereinander gelegter Farbe und die verschwommen im Gelb sichtbaren Spuren in ihrer offenen Struktur Träume, in dem sich Atmosphärisches, erzählerische Fragmente und verblässende Erinnerungen mischen. Ute Klein nimmt in ihren Bildern die Möglichkeit wahr, „Geschichten nicht-linear zu erzählen“. Es ist eine ausschweifende Erzählung, die am

ehesten mit dem Nachdenken bei einer sehr langen Zugreise vergleichbar ist, wo sich ein gewisser Rhythmus einstellt, die Landschaft und die Mitreisenden ständig wechseln, während der Zug unbeirrt dem Ziel entgegen fährt.

Die grossen Formate vermitteln durch die räumliche Ausdehnung und eine Malweise, die kein Zentrum und keine Komposition im klassischen Sinn kennt, sondern räumliche Verhältnisse wie oben, unten, vorne und hinten verschleiert, ein Gefühl der Entgrenzung. Die nahezu monochromen Bildräume greifen über die Bildgrenzen hinaus und dehnen sich ins Unendliche. Die Orientierung wird im Bild unmöglich, dafür wird die Aufmerksamkeit vom Bild auf das Sehen zurückgelenkt. „Den Anfang vergessen in der Weite des Farbfelds, das Ziel verlieren in den Brüchen, aber vielleicht gerade dadurch oder jetzt endlich den Blick frei haben“ nennt die Künstlerin ihr künstlerisches Ziel. Während sie sich von klassisch-konventionellen Sichtweisen im Bild löst, befreit sie das Tafelbild in anderen Werken auch von seiner herkömmlichen Form, zerschneidet es und schichtet es in quadratischen Blöcken am Boden. Malerei ist eine von vielen Strategien im Werk Ute Kleins, um das Sehen selbst zu thematisieren.